

# Deutsche Wacht

## Cilli, der behütete Augapfel der Nation.

### Ein Aufruf an die gesamte deutsche Presse.

Cilli, der behütete Augapfel der Nation — dies Wort, das so trefflich die Empfindungen eines ganzen Volkes wiedergibt, ist nicht etwa in selbstgefälliger Bespiegelung in Cilli selbst geprägt worden. Diese Substanz hat in den heißen Kämpfen um Cilli die deutsche Presse entstehen lassen. Die Ränke und Schliche der — offen eingestanden — auf Reunions-Kraubzüge ausgehenden Pervaken, der konzentrische Sturm der slavischen Gemeinbürgerschaft auf dieses Bollwerk im deutschen Süden und nicht zuletzt das falsche Spiel, das die Regierung mit Cilli trieb, haben das Städtchen an der Sann den Herzen Aller, die sich ein Empfinden für ihr Volk bewahrt haben, teuer gemacht. Und so kam es, daß als die Not aus Höchste stieg, als die Regierung ihren Pakt mit den Pervaken und ihren panslawistischen Verbündeten machte, der Cilli der heutzutageigen Meute, von der es umstellt war, auslieferte, daß in dieser Sturm- und Drangperiode alle deutschbewußten Herzen Cilli zugeschworen wurden, daß Cilli Helfer in der Not aus allen deutschen Lagern erstanden.

Und die deutsche Presse war es vor allem, die mit kräftiger Hand in das Kampfgewühl eingriff und das deutsche Dreifarb über Cilli, das bedrohte Palladium, festhielt. Damals lernte man in Cilli dankbar zur deutschen Presse aufschauen. Man fühlte sich geborgen unter ihrem Schutz. Die deutsche Presse erwies sich in jener Zeit der schweren Not in idealer Weise als das über den gesamten Volkskörper ausgepannte Nervenetz, als Empfindungsleiter unseres Volksganzen. An einer Fieber war das Deutschtum in empfindlicher Weise von feindlichem Anprall getroffen worden und dank dem papierernen Nervenkegel bebte und empörte sich der ganze Volksleib. Diese so empfindliche Stelle, in der Empfindsamkeit dem Augapfel vergleichbar, heißt Cilli.

## Kraftverschwendung.

Ueber die ungeheueren Kräfte, die wir bei den gewöhnlichsten Vorgängen des täglichen Lebens aufzubieten müssen, stellt der amerikanische Professor Garrett P. Serviss sehr interessante Betrachtungen an. Viele der seltsamsten Träume und Spekulationen, schreibt er, würden ganz gewöhnliche Wirklichkeit werden, wenn wir nur alle Kräfte sparen könnten, die wir jetzt verschwenden und alle Kräfte zu voller Entfaltung bringen könnten, die in uns verborgen liegen. In den allgewöhnlichsten Handlungen des Alltagslebens, beim Gehen, Laufen, Bewegen der Arme, Treppensteigen, Sprechen, sogar beim bloßen Atmen lassen wir eine Kraftmenge entschlepfen, die, wenn sie konzentriert würde, Kraft- und Bewegungsleistungen vollführen könnte, die die extravagantesten Erfindungen in den Schatten stellen würden, welche dem Baron von Münchhausen den Ruf eines Lügenprinzen verschafften. Der Mann, der die Art entdecken würde, auch nur einen Teil der Kräfte, die wir durch das bloße Leben selbst verausgaben, anderen Zwecken dienlich zu machen, könnte die zwölf Arbeiten des Herkules vollführen. Wenn die Natur uns gestatten würde, die Kraftmenge, mit der wir dem Druck der jetzigen Atmosphäre widerstehen, auf das Tragen einer wirklichen Last anzuwenden, so könnte auch der Schwächste

Mit Einmütigkeit nahm sich damals die gesamte deutsche Presse Cilli an und es gab nur Unterschiede in der temperamentvollen Führung der Feder, nicht aber daß die Parteilichkeit abgefaßt hätte und so etwa die gemeinsame Abwehr von der Parteilichkeit angekränkt erschienen wäre.

Und wieder stehen wir vor einer Zeit, in der sich Cilli der deutschen Presse als Klient anvertraut. Es bereiten sich Dinge vor, von deren Erörterung teute noch abgesehen werden muß, die es möglicherweise nötig machen, daß Cilli abermals die deutsche Presse aufruft, der Regierung als der willigen Helfershelferin der Pervaken ins Gesicht zu leuchten.

Unsere heutigen Worte bezwecken daher, uns des organisierten Widerstandes der gesamten deutschen Presse zu vergewissern und alle die eines guten Willens sind, zur Bereitschaft zu entbieten.

Mit dieser Rückendeckung können wir getrost der Dinge entgegensehen, die da kommen sollen.

## Slovenische Zeitungsstimmen.

Die deutsche „Trugburg“ von Laibach. Die Nerven des „Slovenec“ sind ob der Gründung des Laibacher deutsch-slovenischen Arbeiter- und Hilfsvereines noch immer nicht zur Ruhe gekommen. Die alte Klopferschlange zischt und schnappt nach allen Seiten und schlägt in ohnmächtiger Wut ihre Giftzähne in die Abtender von Begrüßungsdrachtungen zur stattgehabten Gründungsfeier. Das giftige Reptil bestet sich dabei besonders an die Fersen des Triester Postoffizials Pogatschnig, indem es schreibt: „Und immer er!“ In Laibach errichteten Deutsche — wie wir schon mehrfach berichteten — einen Arbeiterverein „Trugburg“. Wir haben auch betont, welche Ziele (oilso) dieser Arbeiterverein — schon nach seinem Namen — verfolgen wird. Das wird einfach ein Probozier-Verein. (Provozier-Verein ist gut.) Der beste Beweis ist wohl der, daß zur Gründungsfeier auch die Cillier Herausforderer kamen und daß seitens

unter uns den stärksten Elefanten aufheben und davontragen. Ein großer Mann könnte ein kleines Haus fortschleppen. Auf jeden Quadratfuß unserer Körperoberfläche drückt die Atmosphäre mit einer Kraft von etwa fünfzehn Pfund. Der Kopf allein erleidet einen Druck von anderthalb Tonnen. Der ganze Körper hält auf diese Weise einen Atmosphärendruck von zwanzig Tonnen aus. Und diesem Druck wird das Gegengewicht gehalten durch den Luftdruck nach außen in den Höhlungen und Geweben unseres Körpers — sonst würden wir plattgedrückt werden. Aber es gibt noch schlagende Beweise von den außerordentlichen Kräften, die wir haben. Betrachten wir nur die wunderbare Maschine, das Herz, das ständig das Blut bis in die äußersten Fingerspitzen treibt und den ganzen Körper lebendig hält. In je 24 Stunden verrichtet das Herz eines erwachsenen normalen Menschen eine Arbeit, die 120 Fußtonnen Energie gleichwertig ist, mit anderen Worten: das Tagewerk unseres Herzens würde genügen, ein Gewicht von 120 Tonnen einen Fuß hoch zu heben. Diese Kraft, die in 24 Stunden das Blut treibt, könnte also einen fünf Tonnen schweren Geldschrank von der Erde in ein Fenster des zweiten Stockes heben. Wenn das Herz nicht direkt die Kraft anwenden müßte, sondern noch die Erleichterung eines Flaschenzuges hätte, so könnte es den schwersten Geld-

des bekannten Emmissärs der alldeutschen Bewegung, dem genugsam gekennzeichneten k. k. Postbeamten Pogatschnig Drahtgrüße einlangten. Die Grazer „Tagespost“ berichtet wenigstens, daß Pogatschnig aus Triest drahtete. Uns ist aber in Triest kein anderer Pogatschnig als alldeutscher Agitator bekannt. In unserer Annahme unterstützt uns besonders die Tatsache, daß die ganze Vergangenheit dieses Mannes, in Sonderheit die Ursache, aus welcher er nach Triest übersetzt wurde, hinreichend bezeugt, daß er wohl geneigt zu solchen Grüßen sei.“ — Nun, und wenn dem so ist? Am Cillier Postamt grüßen Pervaken die konnationalen Postbeamten ganz offen mit Sluga und Nazdar und es macht doch gewiß einen Unterschied aus, wenn solches im Amte geschieht oder ein Beamter einem Vereine als Privatmann eine GrüÙe übermittelt.

Der Laibacher katolische Dom unter dem Hammer. Das Laibacher Amtsblatt veröffentlicht ein Versteigerungsbed. mit welchem bekannt gemacht wird, daß am 7. Oktober d. J. die öffentliche Versteigerung des katolischen Doms in Laibach stattfindet. Der Preis beträgt 136 000 Kronen, der niedrigste Betrag, unter welchem das Gebäude nicht hergegeben wird, ist 68.000 Kronen. Der „Slovenski Narod“ knüpft hieran kosha't die Betrachtung: Sie transit gloria mundi!

Siner ist des anderen wert. Für gewöhnlich arbeiten sich liberale und klerikale Pervaken in der Volksausbeutung zwar in die Hände und die ausgesogenen Segenden Unterkrains wissen ein Lied davon zu singen, zuweilen fählt der „Slovenski Narod“, der Schildträger der Liberalen, aber doch das Verlangen, gegen die — klerikale Volksausbeutung Front zu machen. Es ist besonders der Klingelbeutel, auf den er schlecht zu sprechen ist und da legte er denn jüngst wieder einmal, wie folgt los: „(Die Salesianer an der Arbeit.) Die frommen Salesianer wollen in Kroisenecht bei Laibach eine Kirche erbauen, selbstredend nicht mit ihrem Gelde, sondern mit dem des gläubigen Volkes. Aus diesem Grunde geben sie eigene Einladungen heraus — Heiligenbilder, welche sie durch ihre Agenten in Laibach und Umgebung eifrig zum Verschleiß bringen! Mit aller Gewalt haben sie sich auf die Arbeiterschaft und insbesondere auf die der Tabakfabrik geworfen, wo ihre Kriecher angeblich unter Anwendung der größten

schrank, der gemacht werden kann, zum Dach des größten Hauses, das überhaupt stehen kann, heben. Wenn wir die Kraft des Herzens von 12 Stunden anspeichern könnten, so würde das schon genügen, uns instand zu setzen, einen Eisenbahnzug mit der Geschwindigkeit von 20 Meilen in der Stunde zu ziehen.

Der Körper ist aber auch eine große Wärmemaschine. Prof. Hurley berechnete, daß die Wärmemenge, die ein Mensch in 24 Stunden verausgabt, der mechanischen Kraft von 3000 Fußtonnen entspricht, daß wir damit also eine Tonne 3000 Fuß hoch oder 3000 Tonnen einen Fuß hoch heben können. Die Kraft, die beim Atmen angewandt wird, kann auch gewissermaßen als Kraftverschwendung betrachtet werden, obwohl wir, da die Verschwendung zur Erhaltung des Lebens geschieht, kaum mit ernstlicher Mißbilligung darauf blicken werden. Gleichviel, mit der Kraft, die unsere Lungen in einer Woche durch Atmen verausgaben, könnten wir einen Elefanten auf dem Ende einer Stange über unserem Kopf balanzieren. Aber noch interessanter für die Betrachtung sind die verschiedenen Arten der Kraftverschwendung, die aus unseren willkürlichen Handlungen entstehen, denn hier steht es in unserer Macht hauszuhalten. Jeder unnötige Schritt vergeudet Kraft. Die Tat des Händeschüttelns mit einem Freund könnte unter diesem Gesicht-

Gewalt von den armen Arbeitern und Arbeiterinnen die milden Gaben einheimen. Bezeichnend ist, daß nach dem Wortlaute der auf den Heiligenbildern gedruckten Satzungen des Vereines für den Aufbau der Kirche in den Verein sogar Tote aufgenommen werden. Es ist nicht ersichtlich, ob die Landesregierung diesen neuen Angriff auf den Saft unseres ohnedies armen Volkes bewilligte. Vielleicht dürfen speziell die Salesianer auch ohne diese Bewilligung im Volke fechten gehen. Unserer Meinung nach haben wir in Laibach und Umgebung schon genug Kirchen, wenn aber die Salesianer eine eigene Kirche haben wollen, so sollen sie sich diese von ihrem Gelde erbauen, — sie haben ja genug davon — unser Volk aber sollen sie in Ruhe lassen. Sollten diese fremden Mönche noch weiterhin fechten gehen, so weise ihnen jedermann energisch die Türe.“

### Politische Rundschau.

**Steiermärkischer Landtag.** Die Sitzung wurde am 21. d. M. um 12 Uhr mittags eröffnet. Landeshauptmann Graf Attems widmete dem verstorbenen Abg. Freih. v. Hackelberg, der 36 Jahre dem Landtage angehört hatte, einen warmen Nachruf. Abg. Orinig (Pettau) leistet die Angelobung. Nach Verlesung des umfangreichen Einlaufes wird dem Antrage betreffend die Uebernahme der Lokalbahn Gills-Wöllan in den Staatsbahnbetrieb die Dringlichkeit zuerkannt. — Nach Erledigung der Tagesordnung erfolgte die Verlesung einer Reihe von Notstandsanträgen, ferner von Anträgen der Abgeordneten Walz (Deutsche Volkspartei), Graf Kottulinsky (Großgrundbesitz), Freih. v. Kottulinsky (Bauernbündler) und Hagenhofer (conserv.), welche die Regierung auffordern, keine weiteren Zugeständnisse zu machen, einen autonomen Zolltarif vorzubereiten und jene Vorbereitungen zu treffen, die nötig erscheinen, falls eine Trennung von Ungarn erfolgen sollte. Der Antrag Walz unterschied sich durch die Schärfe des Tones vorteilhaft von den übrigen, mehr zahm gehaltenen. Abg. Frh. v. Kottulinsky stellt eine Anfrage, wann ein Wahlrechtsreformentwurf vorgelegt werden wird. — Zu Beginn der Abend Sitzung wurden die Abg. Fürst und Einspinner in den Finanzausschuß gewählt. Nach einem eingehenden Referate des Abg. Dr. Sink namens des Eisenbahnausschusses wurde, nachdem Abg. Sutter dem Landesausschusse und dem Referenten Dank und Anerkennung ausgesprochen hatte, das Uebereinkommen mit der k. k. Staatsbahnenverwaltung für die Uebernahme des Betriebes auf der Lokalbahn Gills-Wöllan durch die k. k. Staatsbahnen gegen eine fixe Pachtrente unter gleichzeitiger Abänderung der Bedingungen für die seinerzeitige Einlösung dieser Bahn durch den Staat angenommen. Nach Verlesung einiger Interpellationen über lokale Ereignisse wird die Sitzung geschlossen. Der Tag der nächsten Sitzung wird im schriftlichen Wege bekanntgegeben werden.

**Trennungsbereitschaft.** Die Entschiedenheit, mit der in dem Armeebefehl vom 16. d. die Gemeinsamkeit und Einheitlichkeit der Armee betont wurde, wird in einzelnen Kreisen dahin ausgelegt, daß die Gemeinsamkeit auch auf allen ande-

ren bisher gemeinsamen Gebieten aufrecht erhalten werden müsse und übereifrige Berater der Öffentlichkeit geben sich Mühe, die Parteien des Abgeordnetenhauses wieder auf den Ausgleich einzusprengen. Es ist aber klar, daß der kaiserliche Armeebefehl auf das wirtschaftliche Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn keinen Bezug haben kann. Die wirtschaftlichen Tatsachen, welche den Ruf „Los von Ungarn“ zu einer so allgemeinen Lösung der österreichischen Bevölkerung machten, bestehen nach wie vor und können auch durch keine von nem immer ausgehende und wie immer geartete Kundgebung aus der Welt geschaffen werden. Sie blieben auch dann bestehen, wenn etwa die ungarischen Parteien einlenken und Ordnung in das parlamentarische Chaos bringen wollten, wozu freilich nicht allzu viel Aussicht vorhanden ist. Die wirtschaftliche Trennung Oesterreichs und Ungarns ist unausbleiblich und die Erkenntnis, daß es so ist, verlangt die Einleitung aller jener Schritte, welche notwendig sind, um die Trennung vorzubereiten, vor allem die Aufstellung eines autonomen österreichischen Zolltarifs. Diese Forderung ist durch den Armeebefehl in keiner Richtung berührt worden, was angesichts verschiedener Auslegungsversuche ausdrücklich festgestellt werden muß. Für die volkstreundlichen Parteien des österreichischen Abgeordnetenhauses kann es sich nicht mehr um die größere oder geringere Bereitwilligkeit zu Ausgleichsverhandlungen, sondern nur um die Trennungsbereitschaft handeln.

**Die Agrarpartei nach dem Herzen des Herrn Simitsch von Hohenblum.** Kaum ist die nationale Laubeit unter uns Deutschen mühsam etwas überwunden, kaum sind wir über den toten Punkt in der nationalen Betätigung hinweggerückt, da melden sich neue Widerstände, die der bewagenden nationalen Idee in den Arm fallen und so unser Mißgeschick im Staate Oesterreich besiegeln wollen, denn es ist klar, daß wir inmitten der immer mehr auf einen gesunden nationalen Egoismus hinsteuernden fremden Nationalitäten verloren sind, wenn wir die nationale Interessengemeinschaft aus dem Auge lassen und sie nicht zu Schutzwehren ausgestalten. Es ist ein alter, von Koerber nur galvanisierter und darum bestechend neu aussehender Plan, uns Deutsche mit der Brotsfrage zu kapern und uns so der nationalen Widerstandskraft zu berauben. Man will Interessenspolitiker aus uns machen, die sich gegenseitig auffressen. Durch die Selbstzerfleischung werden wir natürlich in nationaler Beziehung ein Spielball in der Hand der Regierung. Diesen Vieblingssplan der Regierung kultiviert nun mit Vorliebe Herr Reichsritter von Hohenblum. Wie beschämend für uns Deutsche! Solche Stimmen klingen zu einer Zeit, da die tschechischen Agrarier in der entschiedensten Vertretung der nationalen Interessen des tschechischen Volkes die Jungtschechen über den Haufen rennen und bei dem Volke austreten. v. Hohenblum ist deshalb auch von dem verdienten Professor Sommer im „Deutschen Nordmährerblatte“ in der schärfsten Weise angegriffen worden. In der von ersterem geleiteten „Agrarkorrespondenz“ kann man folgenden Mustersehag nachlesen: „Bei uns wird man mit der Zeit erdlich einmal Völkerstreit und Partei-

punkt als eine Handlung der Großmut erscheinen, die eines mildherzigen Millionärs würdig ist. Wenn der Präsident der Vereinigten Staaten stundenlang steht und Tausenden von Enthusiasten gestattet, ihm die Hand zu schütteln, so ist genügend Kraft verbraucht, um die Maschinen eines transatlantischen Dampfers in Bewegung zu setzen; wenn der Präsident mit 6000 Personen Händedrücke wechselt, so vergeudet er 1500 Pferdekraft, die Betreffenden ebenso viel, sodaß zusammen 3000 Pferdekraft verbraucht werden. Ein solcher Mann könnte mit den in einer Woche verausgabten 3000 Pferdekraften den größten Ozeandampfer durch die Fluten ziehen.“

Wenn wir einen Redner in Betracht ziehen, der das Axiom des Demosthenes befolgt, daß bei der Rede die Gestikulation alles ist, so ergibt sich, daß er mit Armbewegungen, Schlägen der Faust und häufigem Fußstapfen mit emphatischen Auck wahrscheinlich im Laufe einer Stunde genug Kraft ausgibt, um ein Gewicht von 50 Tonnen zu heben. Eine junge Dame, die zum Vergnügen oder Mißvergnügen ihrer Freunde eine Stunde Klavier spielt, verbraucht so viel Kraft, als sie nötig hätte, um das Instrument über ihrem Kopf zu balanzieren und es herumzuwickeln wie ein Equilibrist im Zirkus. Welche Kraft verbraucht also erst Paderewski oder ein anderer der Klavierheroen! Adalina Patti hat nach entsprechenden Berechnun-

gen, mit Singen in einer Stunde ungefähr fünf Fußtonnen Kraft verbraucht, um nicht zu sagen vergeudet. Im Laufe ihrer Karriere hat sie, wenn sie etwa 25.000 Stunden gesungen hat, genug Kraft verbraucht, um eins der riesigen Kabel der Brooklyn-Brücke zu zerreißen. Manche nervöse Menschen können nie still sein, sie spielen mit den Fingern, trappeln mit den Füßen, und vergeuden Kraft, wie Maschinen, die Dampf auslassen. Aber selbst die erforderliche Willensanstrengung, um diese Unarten zu unterdrücken, erfordert Kraft. Jeder scharf Denkende nimmt die Hilfe des Körpers in Anspruch: sein Gehirn verlangt mehr Blut. Jede Idee, die sich im Geist gestaltet, stellt die Verausgabung von einem Bruchteil einer Pferdekraft dar. Wenn wir voraussetzen, daß die Intensität der Herzstätigkeit durch geistige Anstrengungen auch nur um ein Zehntel vergrößert wird, so mag das Dichten eines Dramas von Shakespeare allein — ohne Berücksichtigung der Schreibarbeit — eine mechanische Kraft von 12 Fußtonnen bedeuten; das würde zur Voraussetzung haben, daß er im ganzen 24 Stunden darauf verwendet hat, die sich natürlich auf Wochen verteilen. Doch auch ein armer Pflückerpoet strengt sein Gehirn für die schwächste Produktion gleichermaßen an — und das kann man wohl wirklich als ein Beispiel für Kraftverschwendung anführen.

hader satt bekommen und gerade auf agrarischen Gebiet werden sich die Gegensätze zu einem gesunden Ausgleich zusammenfinden und die „Brotfrage“ wird im Mittelpunkt aller Erörterungen stehen.“ Es ist nur Schade, daß wir auch nach dieser Seite hin zu kämpfen haben und unsere Kräfte dergestalt von der Abwehr der stabilsten Angriffe abgezogen werden.

### Aus Stadt und Land.

**Gills Gemeinderat.** Am Freitag, den 23. d. M., um 5 Uhr nachmittags findet eine außerordentliche öffentliche Gemeindeauschusssitzung mit deren Tagesordnung die Beratung wegen allfälliger Ankaufs der Französischen Realität bildet.

**Vermählung.** Vergangenen Montag fand in Graz die Vermählung des hiesigen Kaufmanns Herrn Gustav Stiger mit Fräulein Rita Edl, Tochter des Oberlandesgerichtsrates Herrn Rud. Edl statt. Heil dem jungen Paare!

**Vorträge mit Projektionsbildern.** Demnächst trifft der hier in guter Erinnerung stehende Wanderlehrer, Herr Professor Georg Müller, hier ein, um am Stadttheater eine Reihe seiner fesselnden Projektionsbilder vorzuführen.

**Vom Turnvereine.** Nachdem die Turnhalle passend hergerichtet und gesäubert erscheint, nimmt der übliche Turnunterricht der Vereinsabteilung wieder seinen Beginn. Gestern und Dienstag und Donnerstag von 8—9 Uhr abends. Jedem deutschen Jünglinge oder Manne wird Gelegenheit geboten, seine Kräfte zu üben und die Geschmeidigkeit der Muskeln und Gelenke durch planmäßige Leibesübungen zu erhöhen und für die Zukunft leistungsfähig zu erhalten. Es verjähmt niemand die gesundheitsförderlichen Turnübungen zu pflegen. Die wenigen Turnstunden, die man von seiner Zeit opfert, lohnen sich reichlich, wenn sie dem Wohle des eigenen Körpers gewidmet werden. Die turnerische Arbeit ist auch in nationaler Hinsicht von hoher Bedeutung. Der Turnverein ist mit in erster Reihe berufen, die Liebe zum deutschen Volke und zur Mutterprache den Herzen der Jungmannschaft einzupflanzen, auf daß später im Manne der deutsche Hochgedanke und die Liebe für die deutsche Heimat mächtig wurzle. Dabei soll auch kein deutscher Jüngling wes Standes und Berufes immer, sich scheuen, an dieser bedeutsamen Arbeit mitzuhelfen. Neuanmeldungen werden auch in der Turnstunde entgegengenommen.

**Mädchen- und Frauenturnen.** Um unseren deutschen Töchtern und Frauen Gelegenheit zu geben, für Kräftigung ihres Körpers Sorge tragen zu können, werden heuer drei Abteilungen für Turnerinnen eingerichtet. Die Turnhalle ist gesäubert und staubfrei und bietet einen angenehmen Aufenthalt. Im kommenden Frühjahr wird der Garten bei der Turnhalle in einen Freiturn- und Spielplatz verwandelt, wodurch die Turnhalle eine Erweiterung erfährt, die mit Freude begrüßt werden muß, weil damit Gelegenheit geboten wird, in freier Luft Turn- und Spielübungen betreiben zu können. Auf richtiges Sehen, richtige Körperhaltung wird besonders gesehen und durch geeignete Freiübungen (mit und ohne Belastung der Arme), welche dem weiblichen Organismus in jeder Hinsicht angepaßt sind, auf vollkommene ebenmäßige Ausbildung des Körpers hingewirkt. Auch das Geräteturnen findet die entsprechende Würdigung. An alle deutschen Eltern ergeht das im Interesse der Gesundheit ihrer Kinder gestellte, freundliche Ersuchen, ihre Töchter der Wohltat der Leibesübungen teilhaftig werden zu lassen. Anmeldungen werden beim Obmanne des Turnvereines, Herrn Karl Ferjen, und in der Turnhalle vom Turnlehrer entgegengenommen. Nach den einlaufenden Anmeldungen werden die Abteilungen eingerichtet. In einer Abteilung werden Mädchen von 6 bis 14 Jahren, in der anderen Mädchen im Alter von über 14 Jahren turnen; die dritte Abteilung ist den Frauen zugewiesen. Bei Rückgratverkrümmungen und sonstigen Fehlern des Knochengestüßes ist der Turnlehrer bereit, bei ärztlicher Aufsicht auch Einzelunterrichtsstunden zu erteilen. Der Unterricht wird mit 1. Oktober aufgenommen und werden die Stunden für die einzelnen Abteilungen rechtzeitig bekannt gegeben werden.

**Schlachthaus-Ausweis** über die im Schlachthause der Stadt Gills in der Woche vom 13. bis inklusive 20. September 1903 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung der eingeführten Fleisches: F l i e ß Andreas, geschlachtet 2 Schweine, eingeführt 134 kg Ochsenfleisch, 108 kg Kuhfleisch, 21 kg Kalbfleisch, 104 kg Schmalz; G a j s e k Anton, geschlachtet 1 Kalb

1 Kalb, 1 Schwein; Grenka Johann, geschlachtet 4 Ochsen, 3 Kälber, 2 Schweine, eingeführt 39 kg Ochsenfleisch, 38 1/2 kg Schweinefleisch; Janzel Martin, geschlachtet 2 Kalbinnen, 1 Kalb, 2 Schweine; Karloschek Martin, geschlachtet 3 Rüge, 2 Schweine; Kossár Ludwig, geschlachtet 2 Kalbinnen, 1 Kalb, 1 Schwein; Veskoschek Jakob, geschlachtet 2 Ochsen, 4 Kälber; Bayer Samuel, 2 Rüge, eingeführt 147 kg Schweinefleisch; Plestschak Johann, geschlachtet 1 Schwein; Pleteraky Anton, geschlachtet 1 Kalb; Rebeuschek Josef, geschlachtet 8 Ochsen, 22 Kälber, 2 Schafe, eingeführt 103 kg Schweinefleisch; Sellak Franz, geschlachtet 1 Ochsen, 2 Kalbinnen, 3 Kälber, 1 Schwein; Seutschnik Anton, geschlachtet 1 Ochsen, 3 Kälber, 4 Schweine, 1 Schaf; Skoberne Anton, geschlachtet 6 Ochsen, 8 Kälber, 3 Schweine; Umet Rudolf, geschlachtet 1 Kalbin, 2 Kälber, 2 Schafe; Vollaruber Franz, geschlachtet 1 Kuh, 3 Kälber, eingeführt 12 1/2 kg Kalbinnenfleisch; Wreischko Martin, geschlachtet 1 Kalbin, 1 Kalb, 2 Schweine, 2 Schafe, 1 Ziege; Gastwirte, geschlachtet 2 Kälber, 3 Schweine, eingeführt 47 kg Kalbfleisch, 39 kg Schweinefleisch; Private, 1 Schaf; Summe: geschlachtet 22 Ochsen, 6 Rüge, 9 Kalbinnen, 55 Kälber, 24 Schweine, 8 Schafe, 1 Ziege, eingeführt 173 kg Ochsenfleisch, 108 kg Kalbfleisch, 12 1/2 kg Kalbinnenfleisch, 68 kg Kalbfleisch, 431 1/2 kg Schweinefleisch. Vom menschlichen Genuss vollkommen ausgeschlossen und dem Waisenmeister übergeben wurde 1 Rindslunge und 4 Schaflebern.

**Der Andrang zu unseren städtischen Schulen** war diesmal ein derart gewaltiger, daß sich in den Aufnahmskangzleien wahrhafte Kämpfe entwickelten. Die Eltern zurückgewiesener Kinder vergossen Tränen. Wie glücklich sich der slovenische Landwirt schätzt, wenn er sein Kind in einer deutschen Lehranstalt unterbringen kann, lehrt ein Fall, wo ein Bauer, als ihm die Höhe des Schulgeldes mitgeteilt wurde, in die Worte ausbrach: „Was, nur so wenig? Einen Hunderteur würde ich dafür geben, wenn es verlangt würde.“ Angesichts solcher Einsicht bei dem Volke ist das pervalische Kesseltreiben gegen unsere Schulen nur zu belächeln.

**Anerkennungsschreiben.** Herrn Hotelier R. Granig ist vom Landwehr-Infanterie-Regimente Graz, Nr. 3, das folgende Anerkennungsschreiben zugegangen: „Er. Wohlgeboren Herrn R. Granig, Hotelier von „Stadt Wien“ in Cilli. Graz, am 18. September 1903. Das Offizierskorps des Regiments hat gelegentlich der Regimentskonzentrierung in Cilli vom 17. August bis 2. September l. J. den Mittags- und Abendisch, und am 18. August l. J. das offizielle Diner im Hotel „Stadt Wien“ eingenommen. Sämtliche Teilnehmer waren sowohl hinsichtlich der Speisen und Getränke, am 18. August speziell durch die geschmackvolle Ausstattung der Tafel und das vortreffliche Menu, ferner durch die mäßigen Preise in jeder Beziehung zufrieden gestellt. Das Regimentskommando erfüllt eine angenehme Pflicht, Ihnen diesbezüglich im Namen des Offizierskorps seine besondere Anerkennung auszusprechen. Regiments-Kommandant des l. l. Landwehr-Infanterie-Regiment Graz, Nr. 3, dienstlich abwesend: Mayer, Major.“

**Carta und Mirziana** haben nicht das gehalten, was sie und die beigebrachten Zeugnisse versprochen. Wohl kann man Carta die Anerkennung nicht verjagen, wenn er ein Fahrrad, auf dem seine Mirziana thront, mit den Zähnen in der Luft hält, allein bei den Ringkämpfen, zu denen die Stathalterei in letzter Stunde ihre Einwilligung gab, hat er, wie man zu sagen pflegt, schlecht abgeschnitten. Herr Findeisen blieb im Ringkampf Sieger und wenn Herr Carta einwendet, er habe den Boden mit den Schultern nur touchiert und nicht berührt, so ist das gerade so, als ob ein Verwundeter erklärte, er sei nur blästert und nicht verwundet. Zu aufgeregten Lärmzügen, bei denen auch Gypffissen wurde und bei denen ein Teil der Zuschauer Partei gegen Carta und ein Teil, wahrscheinlich ob der schönen Augen der holdseligen Mirziana Partei für ihn ergriff, kam es am Sonntag, als Carta den Ringkampf mit Herrn Begunnd verweigerte. Am Montag trat das Künstlerpaar nicht mehr auf.

**Das Hochwasser**, das vergangene Woche die Alpenländer heimsuchte und fürchterliche Verheerungen im Gefolge hatte, bildet noch immer den Gegenstand der Erörterung der österröichischen Presse. Die Betroffenen und arg mitgenommenen Gegendern können nun die ganze Schwere einer solchen Heimsuchung ermessen. Was soll aber Cilli und das gesamte Saantal sagen, die sich Jahr für

Jahr den Verheerungen des nassen Elements ausgeliefert sehen, ohne daß der Staat den ernstlichen Willen einer pflichtgemäßen Abhilfe bekunden würde, denn über Vorerhebungen und papierene Verträge ist die ganze Sanntregulierung noch nicht hinausgekommen. Glaubt man denn, mit Notstandsgeldern, die ohnedies nur kärglich in die Alpenländer fließen und meist an Böhmen und Galizien hängen bleiben, das ganze Stend immer wieder weitmachen zu können?

**Hätet die Fahrräder.** Diesen Montag ward aus der Hausflur des Sparkassegebäude am Bismarckplatz ein Fahrrad im Werte von 300 Kronen gestohlen. Das entwendete Rad ist ein Freilaufer, Marke Meteor, und hat eine gebogene Rahmenstange. Die Bremse ist rückwärts angebracht.

**Belastungs- und Feuerproben.** Vergangenen Montag sollte am Burgfriedenhofe die Belastungs- und Feuerprobe der trägerlosen Decke und Treppe, System Kulhanel, wie der sich freitragenden Wände, Patent System Prüß, vorgenommen werden. Die Versuche mußten jedoch auf einen späteren Zeitpunkt hinausgeschoben werden, nachdem der eine angestellte Versuch die Lehre gegeben hatte, daß man verfrüht an die Proben geschritten sei, da sich der Beton als noch nicht reif erwies. Obwohl unsere Befestigung keine Handhabe für eine amtliche Begutachtung solcher Proben bietet, hatte sich doch eine große Anzahl von Amtspersonen eingefunden, die den Versuchen das regste Interesse entgegenbrachten. Auch Herr Bürgermeister Rakusch war nebst mehreren anderen Herren Gemeinderäten über Einladung an der Probefstätte erschienen, wo wir unter anderen die folgenden Herren bemerkten: Stathalterei Baron Ppsalirer, Baurat Butta, Baurat Dobay von der Stathalterei in Graz, Baurat Lebzelter, Graz, Landes-Ober-Ingenieur Hupfer, Graz, kais. Rat Inspektor Jurba, Graz, Genie-Hauptmann Knidl von der l. u. l. Militär-Baubdirektion in Graz, Baurat Maggi vom Stadtbauamt in Graz, l. l. Hüttenverwalter Gofitsa, von der Südbahn die Herren: Ober-Inspektor Wiedmann, Ober-Ingenieur Keller, Chef des Betriebs-Inspektorates in Graz, Ober-Kommissär Böhl, Wien, Ober-Ingenieur Mohr von der Ing.-Sektion Cilli, Ober-Ingenieur Sartori, Ober-Ing. Neunteufel, Ing. Fuchs, Chef der Sektion Steinbrück, Ingenieur Scheibl, ferner die Herren: Ingenieur Vichenegger, Ingenieur Wessely, die Baumeister Hiegersperger, Cilli, Pascher, Graz, Steinbrenner, Marburg, Architekt Loeb, Heilenstein, der Obmann der Bezirksvertretung Sonobitz, Herr Puschnig u. v. a. m. Die in Dienst gestellte Feuerwehrmannschaft stand unter dem Befehle des Wehrhauptmannes H. Eichberger. Herr Stathbaumeister, Ing. Ladislavus Johann Roth, der das alleinige Ausführungsrecht der Patente Kulhanel und Prüß für Steiermark, die Südbahnlinie und den politischen Bezirk Mödling erworben hat, gedachte zunächst die Belastungsprobe einer auf zwei Widerlagern frei aufliegenden Zellendecke, die eine Spannweite von 5 Meter besigt, vorzuführen. Dieselbe sollte dann auch noch auf Bruch- und Feuerbeständigkeit untersucht werden, worauf andere Bauobjekte, Treppen und Wände, an die Reihe kommen sollten. Es sollte die Decke mit 6 Lagen Ziegel beschwert werden, sie stürzte jedoch nach der fünften Lage zusammen und zwar merkwürdigerweise nicht in der Mitte, sondern einen Meter vor dem einen Auflager. Hierbei erwies sich nun, daß die Decke erstens etwas eingespannt war, zweitens, und das ist eben die alleinige Schuld des Mißlingens, daß der Zement sich noch als ganz feucht erwies, so daß man Betonstücke, die man sonst mit dem Fißel bearbeiten muß, zwischen den Fingern zerreiben konnte. Der Beton, der überdies aus minderwertigem Materiale (Kohlensand) hergestellt war, war 22 Tage alt; für einen derartigen Versuch hätte er sechs Wochen alt sein müssen. Das allgemeine Urteil ging deshalb auch dahin, daß die Probeanstalten verfrüht getroffen wurden. Dies ist sehr zu bedauern, denn die Fachmänner stehen der Sache sehr günstig gegenüber, das erwies sich auch am vergangenen Montage, einzelne sprachen geradezu enthusiastisch von diesen Patenten, die bei Treppen eine 200%ige, bei Decken eine 50%ige Ersparnis ermöglichen sollen. In Hamburg sollen bereits mehrere Bauten mit Kulhanel'schen Decken ausgeführt worden sein, ebenso mache man sich beim Bismarck-Museum in Berlin die neuen Methoden zu Nuge. Nach dem Mißlingen des ersten Versuches ward von den übrigen Abstand genommen und die Vornahme der Proben auf einen günstigeren Zeitpunkt vertagt. Aus Gefälligkeit wird der l. l. Baurat, Herr Butta, den Bau der neuen Versuchsobjekte überwachen.

**Die Monatschrift für Pierschutz und Tierzucht** enthält in ihrer soeben erschienenen Nr. 9 einen zur Verteidigung der Katzen geschriebenen längeren Aufsatz, auf den wir alle Katzenliebhaberinnen, die das allgemeine harte Urteil über ihre Lieblinge beklagen, aufmerksam machen.

**Appetitliches Mehl.** Eine Frau M. K. deponierte dieser Tage bei der Behörde einige Proben Mehl aus der Kunstmühle des hiesigen Mühlenbesizers Majdic, in welchem Mehle sich Würmer befanden. Ebenso soll das daraus gebackene Brot Würmer enthalten. Wir werden die Gerichtsverhandlung abwarten, um Näheres über dieses appetitliche Mehl berichten zu können.

**Südmarch-Bücherei.** Dieselbe wurde am 1. März 1901 eröffnet und ist gegenwärtig beim Stathante im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht. Sie enthält 85 Bände wissenschaftlichen und 1280 belletristischen Inhaltes und die besten Romane der Neuzeit. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (Feiertage ausgenommen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Die Monatsgebühr beträgt 10 Heller, außerdem sind 2 Heller für jeden Band für vierzehn Tage zu entrichten. Bücherverzeichnisse sind ebendasselbst um 4 Heller per Stück zu haben. Im Jahre 1901 wurden 4170, im Jahre 1902 7760 Bände entlehnt. Jeder Deutsche kann Bücher entleihen.

**Termine zur Einzahlung der direkten Steuern im vierten Quartale 1903.** Im Laufe des vierten Quartales 1903 sind die direkten Steuern in Steiermark in nachstehenden Terminen fällig und einzuzahlen. 1. Grundsteuer, Hausklassensteuer, Hauszins und fünfprozentige Steuer vom Zinsestrage der aus dem Titel der Vausführung ganz oder teilweise zinssteuerfreien Gebäude u. zw. die zehnte Monatsrate am 31. Oktober, die erste Monatsrate am 30. November, die zwölfte Monatsrate am 31. Dezember. 2. Allgemeine Erwerbsteuer und Erwerbsteuer der rechnungspflichtigen Unternehmungen, die vierte Quartalsrate am 1. Oktober. 3. Personal-Einkommensteuer und Rentensteuer (soweit diese Steuern nicht seitens der die steuerpflichtigen Bezüge auszahlenden Personen und Kassen für Rechnung des Staateschatzes in Abzug zu bringen sind), die zweite Halbjahrsrate am 1. Dezember. Werden die genannten Steuern nicht spätestens 14 Tage nach Ablauf der angeführten Einzahlungs-Termine eingezahlt, so tritt infolgedessen bezüglich der betreffenden Steuergattung die Jahresgebühr 100 K übersteigt, die Verpflichtung zur Entrichtung von Verzugszinsen ein, welche für je 100 K und jeden Tag der Verzögerung mit 1/3 h von dem auf die obigen Einzahlungs-Termine nächstfolgenden Tage an bis einschließend des Tages der Einzahlung der fälligen Schuldigkeit zu berechnen und mit derselben einzuzahlen sind. Wird die Schuldigkeit nicht binnen vier Wochen nach dem Einzahlungs-Termine abgestattet, so ist sie samt den entfallenden Verzugszinsen mittels des vorgeschriebenen Zwangsverfahrens einzubringen.

**Lieferung von Bekleidungs- und Ausrüstungsarten für die k. k. Landwehr.** Nach einer Mitteilung der Handels- und Gewerbekammer in Graz beauftragt das l. l. Ministerium für Landesverteidigung eine Reihe von Bekleidungs- und Ausrüstungsarten bei Kl. ingewerbetreibenden zu beschaffen. Die zu liefernden Sorten bestehen aus Blusen, Pantalons, Manteln, Stiefelhosen, Schuhen, Hosen, Leib-, Gewehr-, Mantel-, Steig- und Paserriemen, Patronentaschen, Stallhalstern, Zügeln, Gurten, Kavalleriepactornister u. s. w. Die Offerten haben spätestens am 16. November l. J. 12 Uhr mittags bei dem genannten Ministerium einzuliegen. Die betreffende Kundmachung nebst dem Sorten- und Preisverzeichnis, sowie dem Offertformulare ist an der Amtstafel der Handels- und Gewerbekammer in Graz, Neutorgasse 57, angeschlagen, während weitere Kundmachungen zur Einsicht der Interessenten bei dem Stathrate in Marburg a. d. Drau und den Stathämtern in Cilli und Pettau aufstiegen.

**Beim Verschieben verunglückt.** Am 19. d. verunglückte in der Eisenbahnstation Ottschniggberg an der Linie Wolfsberg—Wöllan der Zugführer Rajetan Gradniger aus Wolfsberg dadurch, daß er beim Verschieben des Zuges vom rollenden Zuge fiel und hierbei mit dem rechten Fuße unter die Räder kam. Der Bedauernswerte wurde noch denselben Abend ins Krankenhaus nach Windischgraz gebracht.

**Oesterreichisch-ungarische industrielle Ausstellung in Alexandrien.** Laut einer der Handels- und Gewerbekammer in Graz seitens der österröichisch-ungarischen Handelskammer in Alexandrien

zugelommenen Mitteilung plant diese zum Zwecke der Förderung der Handelsbeziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Ägypten im kommenden oder im darauffolgenden Frühjahr in Alexandrien eine österreichisch-ungarische industrielle Ausstellung zu veranstalten, welche insbesondere auch die verschiedenen Erzeugnisse des Kunstgewerbes, wie Möbel, Glaswaren, Fayence, Metallwaren u. a. m. umfassen würde. Industrielle und Gewerbetreibende des Kammerprengels Graz, welche geneigt wären diese Ausstellung zu beschicken, wollen eine diesbezügliche Mitteilung an die Handels- und Gewerbelammer in Graz, Neutorgasse Nr. 57, gelangen lassen.

**Sannthal am Ende der Hopsenernte.** Raum hat unser Sannthaler Bauer seinen Hopfen ziemlich gut an den Mann gebracht. Schon strömen die römischen Drohnen aus allen Richtungen der Windrose an ihn heran und entwinden ihm mit allen möglichen salbungsvollen und schmeichelhaften Worten das schwer errungene Geld aus der Hand. Diesen römischen Bettlern sei folgendes zeitgemäßes Gedicht, in welchem ein edler Geist der Welt ins Gewissen redet, zum eingehenden Studium wärmstens und ernstlich empfohlen:

Vergebens schmückt ihr die Altäre,  
Umsonst wird euer Rauchwerk sein,  
Wenn Menschen nicht zu Gottes Ehre  
Ein reines Herz der Tugend weih'n.  
Vergebens brennen tausend Kerzen,  
In gold'nen Leuchtern aufgestellt,  
Gott sieht das Innerste der Herzen,  
Nur Andacht ist's, die ihm gefällt.  
Gold, Diamant und Silberwerke  
Sind in des Schöpfers Augen Staub,  
Nur Unschuld gibt der Andacht Stärke,  
Sonst ist sein Ohr für Menschen taub.  
Das gute Herz, die reine Sitte  
Sind, was dem Ewigen gefällt.  
Der Unschuld Ballen ist schon Bitte  
Bei ihm, der ihre Seufzer zählt.  
Was nützt, wenn ihr zum Himmel betet  
Und Gottes Tempel prächtig schmückt,  
Wenn eure Hand das Blut noch rötet,  
Womit ihr Arme unterdrückt?  
Wenn ihr die Treu' der Fürsten brechet  
Und seine Gültigkeit bedört,  
Und nie, was recht und wahr ist, sprecht;  
Nie Witwen-, Waisen-Fleh'n erhört?  
Wenn ihr nur Geld zu haschen sucht,  
Wo ihr zur Straf' der Menschheit lebt?  
Glaubt ihr, ihr könntet Gott betrügen,  
Wie ihr die Menschen hintergeht?  
Ihr möchtet gern den Bruder töten, —  
Und tötet ihn durch Haß und Neid,  
Und wagt es doch vor Gott zu treten?  
Und glaubt, daß Augenblick ihn freut!  
Eben! Ist dies Christus Lehre?  
Dürft ihr den Tempel so entweih'n?  
Im Herzen bauet ihm Altäre!  
Dort will er angebetet sein.  
Verzeiht dem Feind, liebt eure Brüder!  
Und habt ihr eure Pflicht getan,  
Dann fällt vor Gott im Geiste nieder  
Und betet ihn in Wahrheit an!

**Sachsensfeld.** (Gründung eines Sokolvereines.) Vom herrlichsten Regenwetter begünstigt, vollzog sich am vergangenen Sonntage in Sachsensfeld die Gründungsfeier eines Sokolvereines. Bei, welcher ein Leben und Treiben gab's da! Eine vielköpfige Menge, bestehend aus den besten Kreisen von Dienstmägden, Knechten und halbwüchsigen Burschen, durchzog den Markt, welcher nachmittags schon sein Festgewand anzog. Die Begeisterung erhobte sich, als nach 4 Uhr nachmittags eine stramme Schar (man spricht von 15, einige wollen gar von 20 wissen) wohlgehornter Sokolisten, wahrscheinlich aus Gills, bei strömendem Regen einmarschierte. Die Begrüßungsrede war geradezu herzergreifend; die Zivis-Ause, die sie weckte, wurden leider durch die 30 Regenschirme der Festteilnehmer etwas beeinträchtigt und gedämpft. Einen bedauernden Anblick bot die Musikkapelle, die vom Regenschauer durchdrängt bis auf die Haut, dem Hundewetter grobste und welche Ironie — einen lustigen Marsch imonieren mußte. Man marschierte sodann auf den Festplatz, wo man getreu den Weisungen Jahns, des Vaters der edlen, deutschen Turnkunst, Leibesübungen betrieb. Etwas Turnen gehört nämlich auch zu den Aufgaben eines Sokolvereines, wengleich die vornehmste Pflicht eines Sokols immer darauf gerichtet sein wird, sich als Sturmhaud und agent provocateur in deutschen Städten verwenden zu lassen. Nachdem man das Turnen hinreichend markiert glaubte, ward zur Bearbeitung der Zu-

sauer geschritten, um sie der pervatischen Heilslehre zugänglich zu machen. Der Redner stellte hierbei den Zusammenhalt der Deutschen als vorbildlich hin. Wir sind erfreut und lassen danken! Redner hielt besonders sein Augenmerk auf die Jugend gerichtet, der könne man nicht frühzeitig genug den richtigen slavischen Geist einimpfen und sie zu Sokols heranziehen. Diese weisen Betrachtungen fanden von einigen umstehenden Bauern auch die rechte Würdigung, indem sie ausriefen: „Natürlich, uns Alten könnt ihr nichts mehr weis machen, wir wissen eben, wie weit wir mit dem Zeug kommen würden. Wir taugen nichts für diesen Sport!“ So endete denn, nachdem auch diese Rede glücklich überstanden war, ohne weiteren Unfall die Gründungsfeier unseres Sokolvereines.

**St. Georgen a. d. S.-B.** (Beim Verschrecken von Einbrechern verunglückt.) Das Gerücht von einer großen Einbrecherbande hält verschiedene Gemeinden des politischen Bezirkes Gills in steter Angst und Unruhe. Diese Besorgnisse haben, wie wir schon einmal meldeten, dahin geführt, daß die Landbevölkerung in die Stadt strömt, um sich mit „Schießeisen“ zu versehen. Man nimmt im Volke an, daß es sich um eine Bande handle, die den Schauplatz ihrer Taten aus Kroatien nach Steiermark verlegt habe. Gewisse Diebstähle der jüngsten Zeit, die von besonderer Verwegenheit Zeugnis ablegten, nährten die umgehenden Gerüchte und die Fama vergrößerte sie immer mehr. Vorgeföhren glaubte nun auch der Geschäftsdienst Gusej aus St. Georgen wahrzunehmen, daß Einbrecher auf drei Seiten in das Geschäft einzudringen versuchten. Er bewaffnete sich mit einem alten, geladenen Gewehr und gab damit einen Schreckschuß ab. Die wurde jedoch der jedenfalls verrostete Lauf zertrüffelt und dem Bedauernswerten das Unterkinn zerschmettert, sowie drei Finger der linken Hand arg verletzt.

**Die verschwundene Vereinskasse.** Im schönen Unterlande ward kürzlich ein Verein mit pervatischen Kampfeszielen ins Leben gerufen. Doch geschah die Gründung jedenfalls unter einem Unglücksstern, denn bei der Gründungsfeier quoll der Segen, strömt' der Regen und nun ist zu allem Ueberdruß der Vereinskassier mit der Vereinskasse seit einigen Tagen abgängig. Man sagt, der Hungerlohn, den ihm die Gemeinde als Gemeindefekretär ausgesetzt, habe ihn dazu verleitet. Die langen Gesichter der Vereinsausschüsse, die trübsinnig herumschleichen und nach ihrem Vereinskassier sahnden, sind ein Schauspiel für Götter.

**Verkehrsförderung.** Auf Grund einer drahtlichen Mitteilung der Expeditionsfirma A. Hoffingott & Co. in Trient gibt die Handels- und Gewerbelammer in Graz bekannt, daß die Verkehrseinstellung auf der Strecke Oberdrauburg—Dölsach der Südbahnlinie Marburg—Franzensfeste voraussichtlich vier Wochen währen wird und daß die genannte Firma auf der bezeichneten Strecke Güter per Achse überführt, weshalb Interessenten ihre Güter an die Adresse der genannten Firma nach Oberdrauburg, bezw. nach Dölsach anweisen wollen.

**Grazer Theater.** Lust und Stimmung herrscht im Theater; Schwänke und Possen und Operetten wechseln miteinander ab; und die Leute gehen hinein. Wir haben auch eine reiche Gallerie von sehr guten Komikern; ich nenne nur Jules, Kernreuter u. s. w. So wurde der alte Schwank „Der Raub der Sabinnerinnen“ flott gegeben. Sardous effektvolles Stück „Fernande“ fand die beste Ausführung von allen bisher gegebenen Schauspielen. Die Trägerin der Titelrolle, Fr. Quadri, verfügt über eine warme Rede, sehr ausdrucksvolle Augen und eindringliche, aber niemals aufdringliche Gebarden. Sie brachte manches sehr nett. Auch eine zweite Entdeckung war zu machen: Fr. Sitora gab eine junge, eifersüchtige Frau ganz entzückend, voll Süße, voll Sinnlichkeit, voll Temperament. Zu diesen sehr gerne begrüßten Neuererscheinungen kamen dann noch Herr de Grach, der hervorragendste Schauspieler an unserer Bühne, und Fr. Sussin, die die junge Witwe, welche aus Verzweiflung über die Untreue des G. liebten zur Rächerin an diesem wird, mit einer ausgebildeten Meisterschaft spielte. Trotzdem sie immer Sussin bleibt, verfügt sie doch über eine große Verwandlungsfähigkeit; Temperament und Verstand sind hier in eine Ehe eingetreten, der die schönsten Kinder, künstlerische Leistungen ersten Ranges, entsprossen. — Wie sehr liest mit seinem Worte: „Wir Dirigenten sind Steuermänner, wir sind keine Rubertheute.“ Recht hatte, kann man jetzt an unseren Opernaufführungen sehen. Die Einzelkräfte sind nicht besser wie früher, aber die Aufführungen machen einen ganz anderen Eindruck. Herr Winter-

nig, der jetzt wieder einen wunderbaren Lannhäuser herausbrachte, ist eben ein Dirigent, der „par coeur“ dirigiert; er nimmt das Kunstwerk mit der Seele auf und gebärt es aus derselben heraus neu. Wie weiß er im Orchester schon das Drama zum Ausdruck zu bringen! So wurde die Lannhäuser-Ouverture noch nie gespielt in unserem Theater. Er versteht gewisse Details zu phrasieren, ohne den großen Zug zu verlieren, wo es notwendig ist, zu deklamieren, Schatten und Licht zu verteilen, er verfügt über eine empfindungsreiche und somit eindrucksvollere Verehsamkeit. Schon die Art seines Dirigierens ist die eines echten Musikers; er verfügt über die plastisch ausdrucksvolle Gebärde der modernen Dirigenten zur sinnlichen Verdeutlichung der inneren Dynamik ihrer lebendig besetzten Tonphrasen. Und auch im Einzelnen war manch Schönes zu hören, die Elisabeth der Frau Costa, der Wolfram des Herrn Schwarze, der Landgraf des Herrn Gilmann, der Lannhäuser des Herrn Günther Braun seien alle mit Lob genannt und konstatiert sei auch, daß wie in Graz noch nie eine Venus hörten, die ihrer äußeren Erscheinung nach so ganz für diese Partie paßt, und daß in der Regie im ersten Akt bedeutende Verbesserungen gemacht worden sind. W. R.

**Aus dem Grazer Amtsblatte.** Auflösung der Genossenschaft „Kredit- und Sparverein in Pichlenwald“ im Genossenschaftsregister, Kreisgericht Gills. — Erledigung einer Lehrers-, beziehungsweise Lehrerinstelle an der fünfklassigen Volksschule in Zirkoveh, Post Pragerhof, Gesuche bis 10. Oktober an den dortigen Ortschulrat. — Aenderungen bei der Firma „Julius von Gastfinger“ in Josefsthal, K.-G. Marburg. — Erledigung einer Steuerinspektorsstelle im Bereiche der Finanz-Landes-Direktion für Steiermark. — Erledigung einer Postexpedientenstelle in Buchern. — Stizitationen von Realitäten in Grufchau und Roswein am 30. September, K.-G. Marburg.

**Jahr- und Viehmärkte in Untersteiermark.** Am 24. September: Windisch-Feistritz, J. u. B. — Am 26. September: Rann, Schweinemarkt.

## Tagesneuigkeiten.

**Ohne Geld keine Religion.** Ein sonst sehr klerusfreundliches magyarisches Blatt berichtet: Ein empörender Vorfall ereignete sich dieser Tage in Rothkirchen bei Mischkolz. Der Arbeiterfrau Witwe Patasi starb die kleine Tochter. Die bettelarme, aber im besten Rufe stehende Frau wandte sich an den Pfarrer mit der Bitte um Veranstaltung eines kostenlosen Begräbnisses. Ihre Bitte fand aber taube Ohren. Als die religiöse Frau in bittere Tränen ausbrach, ermäßigte der Pfarrer „aus Menschenfreundlichkeit“ seine Forderung auf fünf Kronen; da aber die Frau, die aus falscher Scham ihr Elend niemanden mitteilte, auch dieses Geld nicht aufstreiden konnte, mußte die kleine Leiche am fünften Tage, als die Verwesung schon belinlich fortgeschritten war, durch den Küster ohne Beteiligung des Pfarrers beerdigt werden. Der Vorfall wurde erst später bekannt und der Bevölkerung bemächtigte sich große Erregung über diese Herzlosigkeit ihres „Hirten“. Viele Familien sind entschlossen, ihren Glauben zu wechseln.

**71 Soldaten-Selbstmorde in zwei Monaten.** Wie der soeben erschienene amtliche Bericht über die Sanitätsverhältnisse bei der Mannschaft des k. u. l. Heeres konstatiert, sind in der Armee im Monate Dezember 1902 35 und im Monate Jänner 1903 36, in den beiden Monaten zusammen also 71 Soldaten-Selbstmorde vorgekommen. Es sind dies wahrhaft erschreckende Ziffern.

## Vermischtes.

**Der Sonnenschirm als Königssymbol.** Der Sonnenschirm, der in den heißen Sommer Tagen ein unentbehrlicher Gebrauchsgegenstand ist, war als solcher gewiß schon in ältesten Zeiten bekannt. Der Gedanke, daß man das Tuch oder die Matte, die bis dahin fest gewesen war und den höchsten Herrn auf seinem Sitz vor dem Sonnenbrand geschützt hatte, beweglich machen und nachtragen konnte, liegt ja nahe. Unabhängig aber von seiner Verwendung als Gebrauchsgegenstand knüpft sich an den Sonnenschirm eine symbolische Bedeutung, die, wie Dr. Ed. Bahn in einem längeren Aufsatz in dem „Internationalen Archiv für Ethnographie“ nachweist, bereits seit der ältesten Zeit verbreitet ist. So kommt der Sonnenschirm z. B. als Königssymbol zu den Negern, die an einen eigenen Gebraucht des Gerätes gar nicht denken. Wahrscheinlich ist diese symbolische Bedeutung des Sonnenschirms der babylonischen Urzeit entlehnt. In

den Assyriern oder Babyloniern geht der Sonnenschirm als Symbol auf den Perserkönig über, aber auch auf dem Lykischen Nereidenmonument finden wir einen Territorialkönig mit dem Sonnenschirm als Königssymbol. In der griechischen Kulturwelt, wo er doch ein beliebtes Luxusgerät der Damen wurde, tritt er als Symbol nur vereinzelt auf. So saß Keryx bei Salamis unter einem goldenen Sonnenschirm. Im allgemeinen bleibt aber der eigentlich antiken Welt dieses Symbol fremd, und noch am Ausgang der Kaiserzeit lehnt Claudian in einem Gedicht den Sonnenschirm als ungehörigen Luxus für den Feldzug ab, obgleich es sich um den Kaiser handelte. Die höchsten Ehren genießt dagegen der Sonnenschirm im Osten. Krian erwähnt schon aus der Zeit Alexanders des Großen, daß die vornehmen Indier Sonnenschirme tragen hätten. Dies mögen vielleicht noch Gebrauchsgegenstände gewesen sein, aber im fernem Osten bedeutete der Sonnenschirm bereits etwa um 100 v. Chr. die königliche Kaste. Von da aus erreicht er die höchste Rangstufe, indem er nämlich ein Symbol des Göttlichen wird. Der Sonnenschirm wird das Wahrzeichen Buddhas, da dieser zur Kaste der Krieger und Könige gehörte, die den Sonnenschirm als Kastenzeichen hatten. In den Darstellungen der Vorexistenzen Buddhas z. B. deutet ein Sonnenschirm über dem Elephanten und Pfau auf die göttliche Bedeutung dieser Durchgangsformen Buddhas hin. Ganz im Osten der indischen Welt, in der südöstlichen Spitze von Celebes repräsentiert ein Sonnenschirm das Hochzeitszeichen der Fürsten von Luhu, durch das sie vor Jahrhunderten ihr Königtum von Gottes Gnaden bewiesen. Im eigentlichen Persien ist es noch heute Königszeichen und sein Gebrauch nur dem Schah und den Prinzen von königlichem Geblüt gestattet. Es ist auch wohl als Erbe der ehemaligen Kaiserherrschaft anzusehen, wenn der Kaiser von Mekka und der Sultan von Marokko einen Sonnenschirm führen. Im Sudan wird häufig ein riesiger vielarbiger Sonnenschirm als Herrschaftszeichen verwendet. Er hat sich aber auch weit über den Einfluß des Islams hinaus im Gebiet der Neger verbreitet. Er muß auf das Gebiet der Neger großen Eindruck gemacht haben. Aus Dahomey ist ein solcher Königsschirm z. B. in das Hamburger Museum gewandert. Am Kongo ist er gleichfalls das Vorrecht der Prinzen. Auch in den Western hat der symbolische Sonnenschirm sich Eingang verschafft. Im frühen Mittelalter erscheint er aber dennoch nur vereinzelt als Rangauszeichnung, für die der Thronhimmel über sitzenden und reitenden Fürsten fast ausschließlich verwendet werden. Erst sehr viel später, jedenfalls lange nach 1190, muß er päpstliches Symbol geworden sein. Im ganzen Abendland ist der Sonnenschirm eigentlich nur vom Papst akzeptiert und nur hier zu einer hohen Würde erhoben worden. Für die Entlehnung dieses Symbols aus orientalischem Gebiet spricht der Umstand, daß der Hofbediente, der den Marfial des Papstes unter sich hatte, um eben jene Zeit als „Sultan“ bezeichnet wird. Paul III. suchte seine Nepoten, die Herzöge von Parma, dadurch besonders zu ehren, daß er ihnen 1547 das Amt als Erbgonsaloniere, als Erbhannenträger des Papstes übertrug und so den Sonnenschirm in das Wappen von Parma brachte. Jedenfalls muß er um diese Zeit in höchstem Ansehen gestanden haben, was auch das berühmte Bild, das Rubens von der triumphierenden katholischen Kirche malte, beweist. Hier ist der Sonnenschirm als Siegeszeichen auf den Prunkwagen gesteckt. Noch bis in die allerletzte Zeit der Selbständigkeit des Kirchenstaates mußte die sogenannte päpstliche Standarte, der Sonnenschirm mit den beiden Schlüssel, den Kirchenstaat auf Münzen und Siegel vertreten, wenn bei der sogenannten Sedivakanz kein Papst vorhanden war. Die Aussicht, daß der Sonnenschirm noch jemals wieder als päpstliches Symbol eine große Rolle spielen könnte, ist freilich sehr gering.

**Polynesischer Geschlechtstag.** In der „Samoaner Zeitung“ schreibt W. v. Bülow: Wer lacht ja über denn doch so modernen, wenn auch nicht verborrenen geschmackvollen Ausdruck? Vor einiger Zeit wurde ich von hoher Seite belehrt, daß man einen solchen Tag, in Berlin abgehalten, „Familientag“, den man aber in Gießhain, Heiligenhain, Dobbinfelde, Schwerin, Dobberan oder meinetwegen in Poserhain oder Rigebüttel abgehalten, „Geschlechtstag“ nennt. Hier handelt es sich aber um einen Tag, den aber kein Geringerer als der polynesischste König von Tonga, King George the second, wie er sich zu nennen liebt, oder in der Landessprache „Siaosi Tubou“, ausgeschrieben

hat. Zwei Samoaner von Safotu, die Verwandte in Tonga besucht hatten, brachten bei ihrer Rückkehr dem Dorfe Safotu die Einladung des Königs Siaosi. Dieser wünschte, seine samoanische Verwandtschaft um sich zu versammeln. In einer in Safotu abgehaltenen Ortsversammlung wurde beschlossen, die Einladung anzunehmen. Als Geschenk sollen dem Könige 24 ie toga, ein Sprecherstab und eine auf 15 Füßen stehende Kavasküffel überbracht werden. Forscht man nun näher nach, wie weit sich dieses polynesisch Verwandtschaftsverhältnis erstreckt, so kommt man zu interessanten Schlüssen: 23 Generationen von heute rückwärts gerechnet, findet man in samoanischen Stammbäumen den Häuptling Tupai na tuna (9. Generation), der sich mit Lautafaeloga, der Tochter des Königs von Tonga, verband, den Knaben Baasilifiti und das Mädchen Fotu (Safotu) zeugte. Baasilifiti (10. Generation) verband sich mit Feenaga und Feeara und zeugte Fune und Lafai. Lafai (11. Generation) zeugte Fotulafai, Iva u. s. w. Man erfährt daraus, daß der größte Teil der Bevölkerung der Insel Savai zur Verwandtschaft des Tui Tonga gehört. Will also „King George the second“ seine Verwandtschaft um sich versammeln, so wird er, falls ihm nicht ein St. den vorgestreckt wird, sich schwerlich mit Fotus Nachkommen begnügen. Als eine freundliche Handlung gegenüber der hier sich eben erst festigenden staatlichen Ordnung kann man die ergangene Einladung nicht bezeichnen. Diejenigen, die seiner braunen Majestät als Berater — „adviser“ — gebient haben, dürften sich, ihrem Schützlinge und den Eingeborenen von Samoa einen schlechten Dienst erwiesen haben. Ganz abgesehen von der politischen Tragweite der Zusammenberufung des tonganischen Geschlechtstages, ist die wirtschaftliche Folge doch wohl auch zu berücksichtigen. Gerade jetzt vor der Erhebung der Kopfsteuer und bei Beginn der Kopra-Ernte wollen etwa 50 bis 60 Familienoberhäupter mit Distriktsvorsteher, Distriktsrichter, Ortschulzen und Polizisten nach Tonga reisen, um eine große Summe Geldes für die Passage zu verausgaben, viel Zeit zu vergeuden und bei der Rückkehr nur schlechte Sitten mitzubringen und Häuser, Pflanzungen und Vieh in verwahrlostem Zustande vorzufinden. Und — wie viele in Tonga hängen bleiben werden, kann niemand im voraus bestimmen.

**Alexander Dumas der Ältere und die Zensur.** Amüsante Mitteilungen aus den letzten Lebensjahren des älteren Dumas veröffentlicht Gabriel Ferry in der Revue. Im Jahre 1864 kam der Romandichter von Neapel nach Paris zurück. Ein großes Vermögen brachte er nicht mit und als der Direktor des Grand-Theaters ihn um ein neues Drama bat, machte er sich, um Geld zu verdienen, mit Eifer an die Arbeit. Er hatte auch bald aus seinen „Mohicans de Paris“ ein fünfaktiges Drama gemacht. Man zeigte die Premiere an. Alles ging gut, da kam plötzlich die Zensur und verbot das Stück wegen einiger Anspielungen, die ihr allzu frei vorkamen. Dumas war nicht der Mann, der sich so ohne weiteres mundtot machen ließ. Er richtete sofort an den Kaiser ein geharnischtes Schreiben, das also lautete: „Sire! Es gab im Jahre 1830 und es gibt noch heute drei Männer, die an der Spitze der französischen Literatur stehen. Diese drei Männer sind: Viktor Hugo, Lamartine und ich. Viktor Hugo ist geächtet, Lamartine ist ruiniert. Man kann mich nicht verbannen wie Hugo; nichts in meinen Schriften, in meinem Leben oder in meinen Worten gibt Veranlassung zu der Verbannung. Aber man kann mich ruinieren wie Lamartine, und man ruiniert mich wirklich. Ich weiß nicht, was die Zensur gegen mich hat. Ich habe 1200 Bände geschrieben und veröffentlicht. Es ist nicht meine Sache, über ihren literarischen Wert zu urteilen. In alle Sprachen übersetzt, gingen sie so weit, als der Kampf sie nur tragen konnte. Und das, obwohl ich der unbedeutendste von den dreien bin; vielleicht geschah es deshalb, weil ich eine ein Denker der andere ein Träumer ist, während ich nur ein Volksschriftsteller bin. Unter diesen 1200 Bänden ist auch nicht einer, den man nicht einem Arbeiter des Faubourg Saint Antoine, und sei er noch so republikanisch, oder einem jungen Mädchen aus dem Faubourg Saint Germain, und sei es noch so kitschig, zu lesen geben könnte. Und doch, Sire, bin ich in den Augen der Zensur der unmoralischste Mensch, der existiert.“ Dann stellt Dumas eine eigenartige Rechnung auf. In 12 Jahren hat er durch die Zensur mehr als eine halbe Million verloren. Das kann doch nicht so weiter gehen! Und es ging nicht weiter, denn einige Tage

später gab die Zensur auf Veranlassung des Kaisers die „Mohikaner“ frei, und das Stück hatte einen hübschen Erfolg.

**Ein Land, wo keine Uhr richtig geht.** Dieses Land ist Japan. Die Erklärung dieser merkwürdigen Tatsache findet sich in den dort überaus häufigen Erdbeben. Besonders schwierig wird dadurch die Lage der Astronomen auf der Sternwarte in Tokio, die doch im hohen Grade auf einen zuverlässigen Gang ihrer Uhren angewiesen sind. Wer sich einmal mit dem Urenwesen näher beschäftigt hat, wird wissen, daß die Pendeluhren seitens der Himmelsforscher, welche die äußersten Ansprüche an die Zeitmessung stellen, höher geschätzt werden als alle anderen Uhrenkonstruktionen. Nun aber werden in Japan die feinen astronomischen Pendeluhren durchschnittlich jeden dritten oder vierten Tag durch eine verhältnismäßig heftige Schwankung des Erdbebens zeitweise aus ihrem richtigen Gang gebracht, während in anderen Ländern der Erde ein solcher Fall höchstens jedes dritte oder vierte Jahr eintritt. Die Sache hat auch ihre weiteren Folgen, und zwar für die Schifffahrt. Die Seeleute haben nämlich Klage geführt, daß die Zeitsignale in den japanischen Haupthäfen nicht mit derselben Genauigkeit gegeben werden wie anderwärts. So entschuldbar dieser Mangel nach der oben gegebenen Erklärung ist, so muß man ihn doch nach Möglichkeit zu beseitigen suchen, und das wird in Japan nunmehr angestrebt. Neben den feinen Pendeluhren der Sternwarte in Tokio ist jetzt ein Erdbebenmesser mit selbsttätiger Aufzeichnung aufgestellt worden. Solange der Schreibstift des Erdbebenmessers eine vollkommen gleichförmige, also ungestörte Linie gibt, werden die Pendeluhren als maßgebend für alle Zeitangaben betrachtet. Zeigt sich einmal irgendwelche Störung der Linie durch Erdbewegungen, so müssen bis zur Regulierung der Pendeluhr durch erneute astronomische Beobachtungen die Chronometer ihre Stelle vertreten, und dies wird für eine beschränkte Zeitdauer ohne erhebliche Fehler geschehen können.

**Wieviel Religionsbekenntnisse gibt es in Deutschland?** Im Heft 150 der „Statistik des Deutschen Reiches“ kann Jedermann die verblüffende Tatsache nachlesen, daß innerhalb der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle bei der letzten Volkszählung 221 (Schreibe: zweihunderteinundzwanzig!) Religionsbekenntnisse ermittelt worden sind. Dies überraschende Zahlenergebnis unterscheidet fünf große Gruppen; Christen, Israeliten, Bekenner sonstiger nichtchristlicher Religionen, Personen anderen Bekenntnisses, endlich Personen ohne Angabe des Religionsbekenntnisses. Die einzelnen „Religionsbekenntnisse“ alle aufzuzählen, würde zu ermüdend wirken, es sei deshalb nur erwähnt, daß es 49 Arten evangelischer und 29 Arten katholischer Christen gibt. Zu der großen Gruppe der „anderen Christen“ werden insgesamt 107 Bekenntnisse gezählt (allein je acht Arten von Baptisten und Apostolischen, 29 aus England importierte Sekten, neun Arten von Methodisten und Quäkern, sieben Arten von Freireligiösen, die Heilsarmee, 25 „Sonstige“ u. s. w.), alles in allem bis dahin 185 Bekenntnisse. Nun kommen als Nummer 186 die Israeliten, denen 14 Gruppen „Bekennen sonstiger nichtchristlicher Religionen“ folgen (Muhamedaner, Buddhisten, Brabmanen, Feueranbeter, Sonnenanbeter u. s. w.), so daß nunmehr die Zahl der Bekenntnisse die stattliche Höhe von zweihundert erreicht hat. Von den 21 „Bekenntnissen“, welche die Gruppe der „Personen anderen Bekenntnisses“ umfaßt, hat allerdings Manches, so das Bekenntnis zum Atheismus und Materialismus, auch bei sehr weitherziger Auslegung des Begriffes „Religion“ auf die Bezeichnung keinen Anspruch mehr.

**Automobil kontra Bulle.** Ein merkwürdiger Zweikampf zwischen einem Automobil und einem Bullen wird aus der Grafschaft Essex gemeldet, wo ein Farmer namens John Philipps mehrere in einiger Entfernung von einander liegende Grundstücke besitzt. Um diese rasch hintereinander besuchen zu können, schaffte er sich einen Kraftwagen an, dessen Erscheinen auf einem der Feldwege das ganz besondere Mißfallen eines böartigen Bullen erregte. Es war ein gemeiniglich fährliches Tier, denn es hatte bereits zwei Männer zu Tode getreten und einen dritten lebensgefährlich verwundet, als es auf neue Abenteuer ausging und des Kraftwagens ansichtig wurde. Das Tuten der Lärmtrumpete verletzete den Bullen in unglaubliche Wut. Mit vorgestreckten Hörnern, den Schweif hoch in der Luft, stürmte er auf das Automobil ein. Der Farmer, der sah, daß ein Zusammenstoß unver-

meidlich war, erhöhte die Fahrgeschwindigkeit, und Automobil und Bulle stießen mit furchtbarem Getöse aufeinander. Der Bulle rollte in den Staub, war aber bald wieder auf den Beinen und erneuerte seinen Angriff. Diesmal hatte der Farmer seinen Kraftwagen mit raschem Ruck gekehrt und war als Angreifer dem Bullen an das Hinterteil gefahren. Das Tier stürzte, sprang rasch auf, schüttelte sich und kam zur Einsicht, daß der Kraftwagen ihm über sei. Unter lautem Brüllen floh er, von dem Kraftwagen verfolgt. Schließlich wurde der Bulle in eine Ecke getrieben und gebunden. Seitdem ist ihm die Kampflust verfliegen.

**Der vernagelte Ehemann.** Aus Verona berichtet man: In Montecchia di Grosara wurde der Gutbesitzer Tellizzari, ein kleines, schwächliches Männchen, von seiner sehr energischen Frau Tag und Nacht mißhandelt. In einer der letzten Nächte kam es zwischen den Eheleuten wieder einmal zu Zank und Streit. Schließlich packte Frau Tellizzari ihren kleinen Mann, warf ihn in eine große Kiste, klappte den Deckel zu, holte Hammer und Nägel und vernagelte das „Paket“. Der Mann machte in der Kiste einen solchen Skandal, daß die Nachbarn aufmerksam wurden und den armen Ehemann aus seiner hilflosen Lage befreiten. Im bloßen Hemde lief er nun spornstreichs nach der zehn Kilometer entfernten Carabinieri-Station und ließ sein holdes Gemahl noch in selbiger Nacht verhaften.

**Was müssen wir tun, um gesund zu bleiben?**  
 Unter dieser Ueberschrift hat das Weimarer Ministerium nachstehende 21 Regeln ausarbeiten und in sämtliche Volksschulklassen des Großherzogtums aufhängen lassen.

1. Wir müssen unseren Körper, namentlich Gesicht, Hals und Brust, täglich waschen.
2. Wir müssen unsere Hände häufig waschen und die Nägel kurz und sauber halten.
3. Wir müssen unsere Zähne Morgens und nach dem Essen mit einer Bürste reinigen.
4. Wir müssen unser Haar Vormittags und Nachmittags vor dem Schulbesuch kämmen.
5. Unsere Kleider müssen täglich von Schmutz und Staub durch Klopfen und Bürsten gereinigt werden.
6. Unser Schuhwerk muß jeden Morgen gereinigt werden.
7. Wir müssen vor der Schultür den Schmutz abtreten.
8. Wir dürfen Papiere, Pflanzen, Spießröste (auch Obst) nicht in die Klasse werfen.
9. Wir dürfen nicht auf den Fußboden spucken.
10. Wir müssen im warmen Zimmer Halstücher und Ueberkleider ablegen.
11. Durch die Fenster muß besonders in den Zwischenstunden frische Luft in die Klasse gelassen werden.
12. Wir müssen die Pausen womöglich im Freien zubringen.
13. Wir müssen die Frühstückszeit zum Verzehren des Frühstücks benutzen.
14. Wir müssen uns beim Gehen, Sitzen und Stehen gerade halten.
15. Wir müssen beim Sitzen beide Füße mit der ganzen Fläche aufsetzen.
16. Wir müssen beim Lesen, Schreiben und Zeichnen den Oberkörper aufrichten.
17. Wir müssen groß und deutlich schreiben.
18. Wir dürfen uns beim Schreiben nicht selbst Schatten machen.
19. Wir müssen uns beim Arbeiten, besonders beim Lesen, Schreiben und Zeichnen, gegen grelles Sonnenlicht schützen.
20. Wir dürfen beim Dämmerlicht nicht lesen und schreiben.
21. Wir sollen es dem Lehrer melden, wenn es an unserem Plaze zu heiß oder zu kalt ist, wenn wir an unserem Plaze nicht gut hören oder sehen können, wenn wir uns krank fühlen, wenn zu Hause eine ansteckende Krankheit ist.

**Liebe und Ehe.** Ein arabisches Sprichwort lautet: „Liebe ist ein Herzensband, eine Heuchelei und ein Todesbrand.“ Arge Uebertreibungen enthält die Sentenz: „Die Liebe ist die schlimmste Lügnerin; sie schwört ewige Treue und hält nicht einmal die zeitliche; sie singt vom „Glück in der kleinsten Hütte“ und fühlt sich bodenlos unglücklich, wenn sie auf einen — neuen Hut verzichten muß.“ Jean Paul schreibt: „Die Liebe ist das Leben des Weibes, aber eine Episode im Leben des Mannes. Noiver klingen folgende Definitionen: „Die Liebe ist ein Hausdieb und Schelm, der durch das Auge als Fenster bricht, das Herz sich nimmt und mit dem Raube davonschleicht.“ „Das, was der größte Kopf nicht erfassen kann, wohl aber das kleinste Herz — heißt man Liebe.“ „Die Liebe ist die Köchin des Lebens; sie macht es oft schmachhaft, aber sie versalzt es auch oft.“ Sie ist ferner der Becher, aus dem wir Leben und Tod trinken. Sie ist nach Abalbert Stifter ein schöner Engel, aber oft ein schöner Todesengel für das gläubige betrogene Herz. Die Liebe ist in Wirklichkeit niemals das, was wir uns unter ihr vorstellen. Sie ist endlich „das Geschäft der Müßigen und der Müßiggang der Geschäftigen.“ Schließen wir diese Blütenlese mit dem wahren Sage: „Die Liebe ist ein Licht, das alles strahlend verklärt, eine Wärme, die jedes Eis schmilzt, eine Süßigkeit, die jede Bitterkeit vernichtet, der Erde Höchstes und die Ewigkeit ohne Grenzen.“

**Wer viel sitzt** und nicht Gelegenheit findet, durch ausgiebiges Spazierengehen oder Sportbetrieb die Tätigkeit der Unterleibsorgane gehörig aufrechtzuerhalten, dem ist in dem altbewährten Rohitscher der hiesfür unerläßliche Ertrag geboten. „Temperquelle“ mit Wein, „Styriaquelle“ lebiger Appetit, Verdauung und Stoffwechsel fördernde Wirkung. 7282

**Gerichtssaal.**  
**Bier von der A.-G. der Vereinigten Bierbrauereien Sachsenfeld und Tüffer in Laibach.**

Heute vormittags fand vor dem Einzelrichter Herrn Gerichtsjekretär Grebenc über staatsanwaltschaftliche Anklage die Verhandlung gegen die obgenannte Aktiengesellschaft wegen der Beschaffenheit ihres Bieres statt. Der einvernommene Zeuge Herr Eferbinsel gab an, am 28. Mai und 11. Juni Bier in Flaschen bezogen zu haben; die erste Sendung enthielt zur Hälfte, die zweite in ihrer Gänze völlig ungenießbares Bier, außerdem seien die Flaschen durch Korke und Strobfäden verunreinigt gewesen. Ein zweiter Zeuge, Herr Franz Bradic aus Windischgraz gab an, von einem gewissen Herrn Gnamusch erfahren zu haben, daß auch diesem eine Sendung verdorbenen Bieres gemacht wurde, das sogar nach Petroleum roch. Der seitens der beklagten Seite erschienene Herr Kutek d. J. giebt die Schuld einzig der Wärme in den Kellern der Beschwerdeführer. Er verlangt die Einvernahme von Sachverständigen. Der Richter gibt diesem Verlangen statt und vertagt die Verhandlung.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.**

**Schrifttum.**

**Unterstützt die österreichische Heimatkunst.** Soeben ist ein neues Buchverzeichnis der Österreichischen Verlagsanstalt erschienen, welches in den Buchhandlungen, wie auch von der Verlagsanstalt selbst auf Wunsch gerne umsonst verabsolgt wird. Es faßt schon annähernd 70 Bänder in hübscher, moderner Ausstattung erschienen, wie das äußerst nett und übersichtlich gehaltene Verzeichnis ausweist. Die Anstalt steht auf keinem Parteistandpunkt, sie wirkt und kämpft für die freie und ungehemmte Entfaltung jedes Talentes. Versäume niemand, sich das Verzeichnis kommen zu lassen.

Ebenso elegant ausgestattet und reich illustriert wie inhaltlich mannigfaltig und gebiegen beginnen die illustrierten Oktavhefte von „Ueber Land und Meer“ neuen 20. Jahrgang unter dem Titel „Der Monat“ mit dem Soeben ausgegebenen Oktoberheft vielversprechender Weise. An der Spitze des neuen Teils steht eine im Neustale spielende Erzählung „Der Schatten“ von Ernst Zahn, die zu dem gehört, was wir der Feder des so rasch zu hohem Ruhm gelangten Schweizer Dichters verdanken. Hervorragend ist der illustrierte Schmuck, so z. B. farbige Kunstbeilage „Auf der Hochzeitstreppe“, ein Aquarell von Ed. Cucuel, Rembrandts „Begrüßung Mariä mit Elisabeth“, Hans Damms „Frühlingsstürme“, E. Vasarris „Tanzprobe“ u. a. Der Preis für diese nach Form und Inhalt vornehmen Hefte ist der alte geblieben, trotzdem die Reichhaltigkeit dadurch gesteigert wird, daß fortan jedes noch besondere, eigens für die Oktavausgabe geschriebene illustrierte Artikel bringt. „Der Monat“ 20. Jahrgang, in 12 Hefen zum Preise von 1 Mark, darf angesichts des dafür Gebotenen als billigste deutsche Monatschrift bezeichnet werden. Sortiments- oder Kolportage-Buchhandlung sendet auf Wunsch das erste Heft zur Ansicht.

**Das Lokal-Museum.**

Unser an Erinnerungen an die Römerzeit überreiche Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

**Sausfrauen, Vorsicht!** Die große Schönheit des seit Jahren überall als vorzüglich bewährten Kathreiners Kneipp-Malzkafee veranlaßt immer neue, minderwertige Nachahmungen. Um sich vor demselben und somit vor Nachteil zu schützen, verleiht man stets nur den „echten“ Kathreiner und lese bei Einkauf jedes Paket genau an, ob es das Bild des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke und den Namen Kathreiner trägt.

**„Le Griffon“**  
 bestes französisches Zigarettenpapier.  
 Ueberall zu haben.

**Buchdruckarbeiten aller Art liefert rasch und zu den billigsten Preisen die Vereins-Buchdruckerei „Celeja“ Cilli**

**Elektrisches Licht in der Westentasche!**  
 Ein Druck mit dem Finger u. es erstrahlt helles, elektrisches Licht. Monatlanges Brenndauer! Auswechselbare Batterie. 1 komplette Taschenlampe K 2. in feinsten Ausführung K 3. Ersatzbatterie K 1.  
**Echte Nickel-Anker-Roskopf-Uhr**  
 3jährige Garantie! Genauest gehende u. praktischste Strapsuhr für Herren insb. für Beamte, Militärs, Eisenbahner etc. Nur alle 24 Stunden aufzuladen Preis nur K 5.50. — Versandt gegen Nachnahme oder Vereinsendung des Betrages vom 8721  
**Versandthaus F. Schwartz, Wion VIII/2**  
 Lerchenfelderstrasse 124/d;

Nr. 8229.  
**Kundmachung.**  
 Das Stadtamt veröffentlicht eine Kundmachung, der zufolge mit Rücksicht auf die Bestimmung des § 45 der Strassen-Polizeiordnung auf öffentlicher Strasse, sowie an Türen, Fenstern und Balkonen, welche strassenseitig gelegen sind, das Klopfen, Ausstauben und Aushängen von Betten, Matratzen, Fussteppichen, Staubtücher und derlei Gegenständen nicht gestattet ist und Uebertretungen angemessen bestraft werden.  
 Stadtamt Cilli, am 7. September 1903.  
 Der Bürgermeister:  
 D. Rakusch.

7400  
**Verlangen Sie**  
 gratis und franco meinen illustrierten Preis-katalog mit über 100 Abbildungen von Uhren, Silber-, Gold- u. Musikwaren  
**Hanns Konrad**  
 Uhrenfabrik und Export  
**Brüx Nr. 340 (Böhmen).**

# Geschäfts-Uebersiedlung.

Mache einem P. T. Publikum von Cilli und Umgebung bekannt, dass ich meine **Fleischhauerei und Selcherei** in die

## Brunnengasse Nr. 2

verlegt habe, und mache darauf aufmerksam, dass zu jeder Tageszeit **frischgekochte, heisse Frankfurterwürstel** und auch andere Wurst- und Selchwaren in **vorzüglicher Qualität** stets frisch zu haben sind.  
Hochachtungsvoll

**Martin Karloschek.**  
Fleischhauer und Selcher.

6895

# Edikt

Nr. I 402/3

1.

## über freiwillige gerichtliche Feilbietung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Cilli, Abteilung I, werden auf Ansuchen des **Dr. Josef Sernee**, Advokaten in Cilli, als Masseverwalter im Konkurse **Anna Sadnik** die zur Konkursmasse Anna Sadnik gehörigen **Fahrnisse**, die **Einrichtung** und das **restliche Warenlager** öffentlich feilgeboten.

Die Versteigerung findet **Samstag, 26. September 1. J., vormittags 9 Uhr** im Geschäftslokale der Anna Sadnik, Cilli, Grazerstrasse statt.

Der Feilbietungserlös ist dem Herrn k. k. Notar **Lorenz Baš** auszufolgen.

8722

K. k. Bezirksgericht Cilli, Abt. I, am 22. September 1903.

Liebhaber einer guten Tasse Thee, verlangt überall den feinsten und besten Thee der Welt

# INDRA TEA

Melange aus den feinsten Thees Chinas, Indiens und Ceylons.  
Recht nur in Original-Packeten. Depots durch Placate ersichtlich.

# Wohnungen!!

In den **Sparkasse-Häusern** in der Ringstrasse sind mehrere Wohnungen zu vermieten. Auskunft erteilt der Hausadministrator.

8668



## zum Backen und Kochen

mit Zucker fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner ausgiebiger und bequemer wie Vanille, ein Päckchen, Ersatz für ca. 2 Stangen Vanille, 24 Heller.

### Neuheit!

## Veilchen-Perlen

zur Bereitung köstlichster neuer Speisen mit naturgetrennem Veilchen-Aroma. Kochbuch „Die Veilchen-Küche“ gratis. Päckchen 50 Heller. Zu haben in Cilli bei: **Antoon P. Kolenc, Josef Matić, Johann Ravnikar, Gustav Stiger.**

**Putze nur mit Globus Putz-Extract.**

Prämiert mit Goldener Medaille Weltausstellung Paris 1900. u. Goldener Medaille Wien 1902.  
Ueberall vorrätig.  
Dosen à 10, 16 und 30 Heller.

8049

„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei **Braun & Stiger** und bei **Victor Wogga** in Cilli erhältlich.

**JACOBI'S CERAFIN-SEIFENPULVER**

Praktisch bewährtestes **Waschmittel** der Gegenwart für Wäsche u. Hausbedarf.

Wer einmal Cerafin-Seifenpulver gebraucht hat, verwendet es fortgesetzt zur Helligung aller Arten von Wäsche u. Hausgegenständen.

Zu haben in allen Seife führenden Geschäften.

**CARL JACOBI, SEIFEN- u. PARFUMERIE-FABRIK, GRAZ.**

Bl. 9798.

# Kundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die diesjährige

## Kontroll-Versammlung

für das stehende Heer und Ersatz-Reserve im Bereiche der Stadt **Cilli** am **7. Oktober 1903** um **9 Uhr vormittags** stattfindet.

Hiezu haben zu erscheinen sämtliche Urlauber, Reservisten und Ersatz-Reservisten, welche im Laufe dieses Jahres weder in aktiver Dienstleistung gestanden sind, noch zur militärischen Ausbildung oder Waffenübung eingerückt waren.

Versammlung im Hofe der Infanterie-Kaserne.

Jeder hat seinen Militärpaß mitzubringen.

Die Nach-Kontrolle findet am **3. November 1. J.** um **9 Uhr vormittags** statt.

Stadtamt Cilli, am 21. September 1903.

8723

Der Bürgermeister:  
**Jul. Hafusch.**

# Leinenwaren aus dem Riesengebirge

rühmlichst bekannt durch ihre Dauerhaftigkeit offeriert wie folgt:

- 80 bis 120 cm Reinleinen-Damastgradl . . . . K 1.06 bis 1.50 per Mtr.
- 145/145 cm Reinleinen-Damast-Tischtücher . . . 2.50 per 1 Stück
- 60/60 cm . . . . . Servietten . . . . . 2.80 „ 6 „
- 50/115 cm . . . . . Zwilich-Handtücher . . . . . 2.25 „ 6 „
- Prima . . . . . Weben . . . . . von . . . . . 0.84 bis 2.10 per Mtr.
- 120 cm Matratzengradl . . . . . 1.30 per Mtr.
- 45 □cm Battist-Taschentüchel . . . . . 3.— per 12 Stück

in gediegender Qualität das Versandthaus

## Jos. Grohs, Starkstadt (Böhmen).

Versandt per Nachnahme. 854 0 Muster gratis und franko.

Billigste Insertionspreise!

# „Alpenländische Holz-Zeitung“

Redaktion u. Administration **WIEN III., Pragerstrasse 5**  
sucht vertrauenswürdige Berichterstatter an allen **bedeutenden Holzplätzen** der Monarchie, insbesondere aber in den **Alpenländern**.  
Strengste Diskretion und gutes Honorar wird zugesichert.

## Kauf- und Verkaufs-Anzeigen

finden durch die „Alpenländische Holz-Zeitung“ **weitgehendste** und **zweckentsprechendste Verbreitung.** 8708

Probenummern gratis!

8686

E. Nr. 521/V.-K.

# Kundmachung.

Am **30. September 1. J.**, um **8 Uhr vormittags** werden circa

# 100 Ausmusterpferde

am städt. Pferdemarktplatze (Schlachthaus) in **Graz** im Lizitationswege gegen Barzahlung und Entrichtung der skalamässigen Stempelgebühr veräußert.

Kauflustige werden hiezu eingeladen.

Die Verwaltungs-Kommission der k. u. k. Train-Division Nr. 3.

# Hotel gold. Krone, Cilli

Vorzügliche steirische Weine:

- Radkersburger Altwein, weiß . . . per Lit. 96 h
- Peffauer Altwein, weiß . . . . . " " 80 h
- Studenitzer, weiß . . . . . " " 80 h
- Portugieser Weinmost, süß . . . . . " " 64 h

— Ausschank von Reininghauser Märzenbier. —

Vorzüglicher Mittags- und Abendtisch. Im Abonnement/Ermäßigung.

Alle Freitag und Samstag

Frische Blut-, Brat-, Leber- und Gekochtwürste.

— Fremdenzimmer, —

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

8707

Florian Baier.

## Zwei Waggon Fässer

weingrün, 65-700 Liter Inhalt, werden dieser Tage am Bahnhofe in Cilli, später in Sachsenfeld, billig verkauft. Auskunft erteilt Josef Kreinigg, Sachsenfeld.

## Lehrjunge

wird **sofort aufgenommen** bei S. F. Schalk Gemischtwarenhandlung in Lichtenwald.

## Sauerkraut

in vorzüglicher Qualität, täglich zu haben bei Louise Sager, Bahnhofgasse Nr. 9. Preiselbeeren täglich frisch.

## Ein Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen, der deutschen und slov. Sprache mächtig, wird **sofort aufgenommen** in der Gemischtwarenhandl. Anton Jaklin, Weitenstein b. Cilli.

Wir husten nicht mehr, seit Gebrauch der so vorzüglichen

## K. WOLF's Fenchel-Malzextract-Bonbons

Bestanerkanntes diät. Schutzmittel gegen Husten. Heiserkeit, Verschleimung. à Paket 20 Heller.

Versandt: Mag. pharm. KARL WOLF Marburg a. D., Herrengasse 17, „Adler-Drogerie“. Mehrfach m. goldenen Medaillen prämiert.

## Rudolf Tabor

Herrenkleidermacher

== Cilli ==

Herrengasse Nr. 5

Eine alleinstehende

## Frau

erhält freie Wohnung und gänzliche Verpflegung für die Beaufsichtigung eines grö-seren Kinder. Anfrage Hauptplatz Nr. 2, II. Stock.

## Ein Gasthaus

auf Rechnung oder in Pacht wird zur Uebernahme **gesucht**. Angebote an die Verw. d. Bl. 8702

## Friseur-Lehrjunge

deutscher Nationalität, wird aufgenommen. Anfrage an die Verw. d. Bl. 8688

## Schönes Buchenholz

zirka 100 Kub.-Meter sind billig zu verkaufen. Anfragen und Bestellungen sind an Herrn Peter Derganz, Cilli zu richten. 8685

## Kauflustige und Marktfahrer!

Sämtliche Trikothemden, Hosen, Strümpfe und Socken werden tief herabgesetzt im Preise abgegeben. Muster sofort franko. Nichtpassendes nehme zurück. Adolf Zucker, Wirkwarenzeugung und Spinnerei Pilsen. 8714

empfiehlt sich zur Anfertigung von Herren- u. Knaben-Kleider neuester Façon. Preise billigst. In- u. ausländische Stoffe stets am Lager.

Um zahlreichen Zuspruch bittet 8697 hochachtungsvoll Rudolf Tabor.

8696 Möbliertes

## Zimmer

eventuell für einen Koststudenten aus besserem Hause, ist vom 1. Oktober zu vermieten. Grazerstrasse 47, I. Stock

## Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Kabinet, Küche, Speis, Dienstbotenzimmer und Zugehör ist zu vermieten. 8666

Villa zur schönen Aussicht.

## 2 möbl. Zimmer

sofort zu vermieten eventuell samt Pension. Anzufragen: 8698

Franz Josefs-Quai 2 Hochparterre, links.

## Bekanntmachung.

Der Briefkasten des Gaswerkes befindet sich am Stadtamt und wird täglich früh und abends geleert. Wir ersuchen unsere P. T. Kunden, sich bei Bestellungen und Reklamationen derselben zu bedienen.

Vom 1. Oktober befindet sich ein Fernsprechapparat für das Gaswerk im Lokal der Städt. Sicherheitswache. 8711 Die Verwaltung d. Städt. Gaswerkes.

## Kommis-Stelle!

Ein älterer, in der gemischten Warenbranche gut versierter Mann, der deutschen und kroatischen Sprache vollkommen mächtig, von sympathischem Aeussern, wünscht den Antritt eines Postens vom 15. eventuell 1. Oktober d. J. Selber ist auch geneigt, einer 1-monatlichen Probe sich zu unterwerfen. Zuschr. a. d. V. d. Bl. 8667

## Gutgehende Greislerei

in der Umgebung Cillis, mit Wein-, Bier- und Branntwein-Ausschank wird billig verkauft. Anfragen an: Carl Walzer, Agentur, Cilli, Herrengasse 15. 8706

## Magazineur!

Ein vom kaufmännischen Berufe, ernster und tüchtiger, älterer Mann, bittet um eine Stelle, eventuell als Aushelfer im Bureau. Derselbe in allen Waren und Produkten eingeweiht Schliesslich als Gastwirt vom 15. eventuell 1. Oktober d. J. Zuschr. an die Verw. d. Bl. 8667

## Klavierunterricht erteilt ein Fräulein.

Anzufragen von 9 bis 12 Uhr vormittag Rathausgasse Nr. 3, 1. Stock.

## Französische Konversation

und Unterricht wird erteilt Ringstrasse 5, I. St.

## Wichtig für Tischler! Holzbeizen

in allen Farben (Patent angemeldet) sowie Bestandteile für Beizen. 8689 Drogerie „zum goldenen Kreuz“ Cilli, Bahnhofgasse 7.

## Schlesische Leinwand

70 cm breit, 20 m lang, Gebirgsleinwand	fl. 2.80
75 cm breit, 20 m lang, Bannleinwand	fl. 3.00
75 cm breit, 20 m lang, Kraftleinwand	fl. 3.70
75 cm breit, 23 m lang, Hausleinwand	fl. 4.00
75 cm breit, 23 m lang, Flachleinwand	fl. 7.-
75 cm breit, 23 m lang, Dyfoc	fl. 4.40
75 cm breit, 23 m lang, Weitzeng	fl. 4.80
145 cm breit, 10 m lang, Betttücher	fl. 4.00

Tischtücher, Servietten, Inlett, Berggradl, Handtücher und Sacktücher. Verkauft per Nachnahme.

Johann Stephan FREUDENTHAL, Oesterr.-Schlesien

## Honorar nach Heilung

Prospekte, Dankschreiben gratis, Porto bei brieflichen Anfragen. Sprechstunde von 10-2 im Naturpharmazie Heilinstitut Westphalia, Lehnhof Berlin, Mittwochs-Sprechstunde von 4-6 Berlin, Invalidenstrasse 123, Hotel zum Stettiner Bahnhof.



## Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika

königl. belgische Postdampfer der Red Star Linie von Antwerpen direct nach

New-York und Philadelphia concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie in Wien, IV., Wiednergürtel 20, Julius Popper, Südbahnstrasse in Innsbruck, Karol Reber, Bahnhofstrasse in Laibach.

## Romarin

Dr. Richard Jeschke & Co. Chemische Fabrik Berlin W. 30, Eisenacherstr. 5 empfiehlt ihre anerkannten und vielfach erprobten, kosmetischen Präparate:

## Romarin-Haarwasser

garantiert alkoholfrei, befördert den Haarwuchs, beseitigt Haarausfall, Schuppen und Schinnen. Preis pro Flasche 3 K, pro Doppelflasche 4 K 50 h.

## Romarin-Mundwasser

stark antiseptisch, angenehm erfrischend, von Zahnärzten empfohlen. Preis pro Flasche 3 K.

## Romarin-Haarfarbe

blond, braun, schwarz. Färbt dauerhaft, waschecht. Garantiert unschädlich. Preis pro Karton 5 K.

## Romarin-Haarentferner

entfernt schnell und schmerzlos die lästigen Gesichts- und Armhaare. Preis pro Büchse 3 K 50 h.

## Romarin-Toilettekreme

macht die Haut zart und jugendlich, den Teint rosig und rein, ist frei von schädlichen Bestandteilen, beseitigt alle Unreinheiten des Teints. Preis pro Dose 3 K 50 h.

Zu beziehen durch die Kronen-Apotheke (Fr. Koltschansk) Wiener Neustadt, Hauptplatz 3 und durch Apotheker A. Lukesch in Grulich (Böhmen)